

Norbert Hartl

Grete Rehor - Wegbereiterin der christlichsozialen Idee

“Ja, und so kam es, liebe Grete, dass eine in der äußeren Statur kleine, im Charakter und in der sozialen Gesinnung, im Wissen und in der Erfahrung um soziale Probleme unseres Landes aber große Frau auf einmal an der Spitze des Sozialministeriums, am Ministerrattisch und auf der Regierungsbank im Parlament ihren Platz einnahm und ihr Prestige gegen manche Attacken oder Opposition, aber auch gegen manchen Zweifel aus den eigenen Reihen, besonders, wenn’s ums liebe Geld ging, glänzend zu wahren wusste.” (Bundeskanzler Josef Klaus, Wien 1980)

Grete Rehor wurde am 30. Juni 1910 als Tochter eines Beamten geboren und wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Ihr Vater fiel als Soldat im Ersten Weltkrieg. Mit 19 Jahren war Grete Daurer bereits Vollwaise, wobei die Biografien nicht näher über die Mutter Auskunft geben. Sehr früh schloss sich Grete Daurer der katholischen Mädchenbewegung an. Die Nähe zur Katholischen Soziallehre, das vollständig verinnerlichte Naturrecht und die Liebe zum Menschen wurden Margarete von Kind an zum Lebenskompass und zur Handlungsrichtschnur. Wenn Zeitzeugen sie als pragmatisch und nicht ideologisch kennzeichnen, so ist aber gerade ihre innere Gewissheit das notwendige Fundament zur Verwirklichung der stets genannten und gelebten Maxime: "Tut etwas!"

Ab dem 14. Lebensjahr verdiente sie sich sowohl ihren Unterhalt als auch ihr Schulgeld durch verschiedene Tätigkeiten, vor allem als Textilarbeiterin. Ihr Wunsch, Lehrerin zu werden, scheiterte am Geldmangel. Von 1925 bis 1927 besuchte sie eine private Handelsschule. Nach Abschluss der Handelsschule begann sie als Kontoristin in einer Wiener Textilfirma zu arbeiten und wurde 1929 Sekretärin im Zentralverband der christlichen Textilarbeiter. Dort arbeitete sie mit dem späteren Vizepräsidenten des ÖGB Erwin Altenburger zusammen.

Grete Rehor war nicht mit dem Silberlöffel im Mund geboren worden und kannte die sozialen Probleme, den Wert und das Ziel einer christlichen Sozialpolitik: den sozialen Frieden und gerechte Würdigung von Mensch und Leistung.

Dem Menschen gerecht sein

1930 schrieb Grete Rehor einen Beitrag zum Thema "Frauenarbeit und christliche Gewerkschaften"¹, in dem sie zwar einräumte, dass die Frauenarbeit aus der modernen Produktion nicht mehr wegzudenken sei, gleichzeitig aber in der Fabriksarbeit der verheirateten Frau "eine Gefahr für das ganze Volk" bestünde. "Sie hemmt die Mütterlichkeit in ihrer vollen Entfaltung und betrügt damit Volk und Gesellschaft um die unentbehrliche Gabe fraulicher Eigenart." "Um die Beschäftigung von Müttern in der Industrie zu verhindern, so Grete Rehor bzw. die christlichen Gewerkschaften, seien die Arbeitslöhne der Männer zu erhöhen.", schreibt eine Vertreterin der FSG in der Wiener Arbeiterkammer. Allerdings ging es Rehor und den Vertretern der FCG vor allem um den gerechten Lohn und die Anerkennung der Leistungen der Frauen und um die Abschaffung des weiblichen Niedriglohnarbeitsmarktes.

In Quadragesimo anno hat der Heilige Vater in aller ausführlichen Deutlichkeit diesen Aspekt des gerechten Lohnes durch ermöglichte Deckung des Lebensbedarfes bestätigt.²

Dem damals schon modernen Zwang zur weiblichen Erwerbsarbeit will Margarete Rehor die Ausbildung und Öffnung von auch qualifizierten Berufen für Frauen in freier Wahl unter vergleichbarer Würdigung entgegensetzen. So wird um einiges später ab 1966 die Abteilung "Frau und Familie" im Sozialministerium die erzieherische Arbeit und Berufsausbildung fördern und Felder der Wahlfreiheit verbreitern.

Die einschlägigen Forderungen wie "Öffnung von nichttraditionellen Lehrberufen für Mädchen" oder "Beseitigung des geschlechtsspezifisch geteilten Arbeitsmarktes" sind in wohlverstandener Form keine Gleichmacherei oder Drängen der Frau in den Arbeitsmarkt als volkswirtschaftlicher Selbstzweck zur Absatzsicherung und Produktions-, sowie Konsumförderung auf Kosten der Familien, sondern Ausdruck einer Gesinnung, welche die Würde der Person in der Geschlechterdifferenz anerkennt und damit Mann und Frau die Anteile an der Gestaltung überlässt, die zum Wohl aller an der Gemeinschaft Beteiligten besorgt werden kann: "[...] An zweiter Stelle steht die allgemein bekannte Tatsache, dass die Frau am öffentlichen Leben teilnimmt, was vielmehr rascher geschieht bei den christlichen Völkern und langsamer, aber in aller

Breite, bei den Völkern, welche als Erben anderer Überlieferungen auch andere Lebensformen und Sitten haben. Die Frau, die sich ihrer Menschenwürde heutzutage immer mehr bewusst wird, ist weit davon entfernt, sich als seelenlose Sache oder als bloßes Werkzeug einschätzen zu lassen; sie nimmt vielmehr sowohl im häuslichen Leben wie im Staat jene Rechte und Pflichten in Anspruch, die der Würde der menschlichen Person entsprechen.”³

Selbst in den biografischen Beschreibungen des politischen Konkurrenten ist ein gewisser Respekt vor der großen Leistung Grete Rehors zu bemerken: “1935 heiratete sie den Gewerkschafter Karl Rehor. Drei Jahre später kam ihre Tochter zu Welt. Ihr Mann, der im Ständestaat “Rat der Stadt Wien” gewesen war, wurde 1938 verhaftet, entlassen und 1940 zur Wehrmacht eingezogen. Er dürfte 1942 bei Stalingrad gefallen sein. Offiziell wurde er als vermisst gemeldet. 1945 startete Grete Rehor, nunmehr Alleinerzieherin, in der gleichen Position, die sie vor der NS-Zeit innegehabt hatte, als Sekretärin der Gewerkschaft der Textil-, Bekleidungs- und Lederarbeiter. 1949 wurde sie als erste Frau Obmann-Stellvertreterin im ÖAAB. Im gleichen Jahr zog sie als ÖVP-Abgeordnete in den Nationalrat ein.

1966, als die ÖVP eine Alleinregierung bildete, wurde Grete Rehor Bundesministerin für Soziale Verwaltung. Sie war als Gewerkschafterin eine versierte Verhandlerin, ging nicht auf Konfrontation, sondern war eher auf Konsens bedacht. Als Ministerin richtete sie 1966 eine eigene Frauenabteilung im Sozialministerium ein, um die berufliche Stellung der Frauen gezielt zu verbessern. Der größte Erfolg Rehors war das Zustandekommen des Arbeitsmarktförderungsgesetzes (1968). Während ihrer Amtszeit wurde auch die Bauernpension eingeführt und das Berufsausbildungsgesetz beschlossen.”⁴ Insgesamt waren es 104 Gesetze bzw. deren Novellen, die während der Amtszeit Grete Rehors beschlossen wurden, die ihren eisernen Willen dokumentieren, die soziale Frage des wirtschaftlich aufstrebenden Landes zu lösen.⁵

“Im Namen aller, denen hier die Not auferlegt wurde”

So klagt Grete Rehor die Zustände nach dem Weltkrieg an und jene Geschäftsleute, die “unabhängig von der Gesinnung und welcher Richtung sie angehören” alle vergessen haben, “dass die Menschen in Österreich leben müssen und auch leben wollen. Wir klagen als Frauen und als Sprecher der kleinen Leute diese Entwicklung an.”

Hier wird der Grund spürbar, warum Rehor in ihrer Partei bei den politischen Vertretern des Wirtschaftsbundes erbitterte Gegnerschaft fand und den Beinamen "schwarze Kommunistin" bekam.⁶

Das Ehepaar Rehor arbeitete zusammen mit dem christlichen Arbeiterführer und bis 1936 dritten Bürgermeister Wiens, Ernst Karl Winter, nach den Februarkämpfen von 1934 an einer Aussöhnung mit den Sozialdemokraten. Denn die christliche Arbeiterbewegung und die illegalen Sozialdemokraten hatten einen gemeinsamen Feind: den Nationalsozialismus. 1938 wurden die christlichen Gewerkschafter in die KZs deportiert. Unter ihnen: Karl Rehor. Wenige Wochen darauf gebar seine Frau die gemeinsame Tochter Marielies. Zwar kam Karl Rehor nach einem Jahr wieder frei, er fiel aber im Winter 1942/43 bei Stalingrad. Seine Frau nahm ab 1939 regelmäßig an illegalen Treffen von Christgewerkschaftern teil, in denen es zuerst um die Versorgung der Familien von Inhaftierten ging. In einer Rede vor dem Nationalrat am 10. März 1954 sagte sie über diese Zeit: "Ich habe vor 1934, ich habe bis 1938 und ich habe ab 1945 bis zum heutigen Tage unter Beweis gestellt, [...] dass diese sittliche und moralische Pflicht an erster Stelle und an dominierender Stelle in mir ist, und an zweiter Stelle erst meine politische Auffassung."⁷

Dass Rehor in erster Linie den in Not Geratenen helfen will und dann erst die politische Aufteilung des Landes sieht, wird ihr vor allem vom ÖVP-Wirtschaftsflügel, der Presse, aber hauptsächlich von Handelsminister Mitterer zum Vorwurf gemacht.

Maria Hampel-Fuchs, ihre langjährige Mitarbeiterin meint, dass Rehor eine: "Schwäche gegenüber den Sozialisten hatte. Das muss eine gewerkschaftsbedingte Sache sein." Die Ironie dabei: Der Wirtschaftsbund hatte Grete Rehor durch die Blockade des ÖAAB-Vordenkers Dr. Karl Kummer selbst quasi zum "Minister gemacht".

Die totale Weiberherrschaft

Der Boulevard erfuhr es als Erster. "Sensationelle Pläne für die Regierung: zum ersten Mal sollen auch Frauen im Kabinett sitzen", meldete die Kronen Zeitung am 16. März 1966... Bei der ÖVP könnte man der Abgeordneten Margarete Rehor den Posten eines Staatssekretärs geben", spekulierte die Krone. Angepeiltes Ressort: das "rote" Sozialministerium. Allerdings müsste dann die SPÖ einen Mann als Minister nominieren, "denn eine totale 'Weiberherrschaft' im Sozialministerium würde vielleicht doch nicht die ungeteilte Zustimmung der Öffentlichkeit finden", zeigte sich das Boulevardblatt besorgt. Doch dann kam alles ganz anders.⁸

Während in den 1920er und 1930er Jahren die Christlichsozialen das Sozialministerium führten, war die Aufteilung nach dem Zweiten Weltkrieg eine andere: Rehor war die erste Frau und die erste Konservative in einer nach 1945 "roten Hochburg". "Für mich war Grete Rehor ein Vorbild als Mensch, als dem Gemeinwohl verpflichtete Politikerin und als Vorkämpferin für die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern", formuliert Maria Schaumayer ihre Anerkennung für die Sozialministerin von einst.

Rehor war nach einer kommunistischen Staatssekretärin erst die zweite Frau, die überhaupt einer österreichischen Regierung angehörte. Und zumeist waren es die Abgeordneten und Vertreterinnen der bürgerlichen ÖVP, welche die so genannte "gläserne Decke" durchstoßen konnten. Bei der Präsentation seines Kabinetts nach der Angelobung am 19. 4. 1966 gab der Bundeskanzler Josef Klaus eine prägnante Beschreibung von seiner Sozialministerin: "Eine ehemalige Textilarbeiterin, Kriegswitwe, Gewerkschaftsfunktionärin, erprobte Parlamentarierin, jahrzehntelanges Mitglied des Sozialausschusses - eine Wienerin mit Charme, Witz und Schlagfertigkeit. Sie war die beste Lösung!"

Rehor selbst sah ihre Berufung nüchtern und pragmatisch: "Es ist wichtig und richtig, wenn Frauen auch in höchste Positionen vordringen. Dies entspricht nicht nur der Bevölkerungs- und Beschäftigungs-, sondern auch der Wählerstruktur."

Die erste österreichische “Frau Minister” konnte auf eine große Karriere zurückblicken: Zwischen 1949 und 1971 war sie Nationalrätin, erste weibliche Obmann-Stellvertreterin im ÖAAB und stellvertretende Leiterin der Österreichischen Frauenbewegung und Mitglied des ÖVP-Bundesparteivorstandes. Sie richtete die erste Frauenabteilung im Sozialministerium ein. 104 Gesetze wurden während ihrer Zeit als Sozialministerin verabschiedet, darunter das Hausbesorgergesetz, die Bauernpension, das Berufsausbildungsgesetz. Ihr größter sozialpolitischer Erfolg war das Arbeitsmarktförderungsgesetz im Jahr 1968. Zur Erinnerung an die erste österreichische Ministerin Grete Rehor wurde die Parkanlage zwischen dem Justizpalast und Parlament in “Grete-Rehor-Park” umbenannt. Am 28. Jänner des Jahres 1987 verstarb Grete Rehor.

Zitate

Tut etwas!

Es ist wichtig und richtig, wenn Frauen auch in höchste Positionen vordringen. Dies entspricht nicht nur der Bevölkerungs- und Beschäftigungs-, sondern auch der Wählerstruktur.

Ich habe vor 1934, ich habe bis 1938 und ich habe ab 1945 bis zum heutigen Tage unter Beweis gestellt, [...] dass diese sittliche und moralische Pflicht an erster Stelle und an dominierender Stelle in mir ist, und an zweiter Stelle erst meine politische Auffassung.

Hat man die Gelegenheit, die Arbeiterschaft eines Textilbetriebes nach Betriebsschluss oder zu Beginn ziehen zu sehen, so kann man sich bei diesem Anblick des Gefühles nicht erwehren, dass hier an einer Gruppe von Menschen ein Verbrechen begangen wird.

Die finanzielle Zuwendung soll als Überbrückung dienen, bis sich die Familie so einstellt, dass eben die Mutter im Haus bleibt und dass sie vielleicht auch weiterhin, zumindest so lange, als das Kind die Mutter dringend benötigt, im Haus bleiben kann. (Grete Rehor, ÖVP, 1960 Sten. Prot. NR, 45. Sitzung, IX. GP: 1765f)

Anmerkungen

- 1) Frauenreferentin der Wiener Arbeiterkammer, Käthe Leichter, "Handbuch der Frauenarbeit in Österreich", 1930 Wien. Obwohl selbst allein erziehende Witwe und berufstätig, war Rehor der Meinung, dass "vom Standpunkt der Familie und vom Standpunkt der Kinder her gesehen der beste Platz für die verheiratete Frau und Mutter zu Hause und in der Familie ist". Ihr Familienideal war der Motor für zahlreiche frauenpolitische Initiativen im Parlament.
- 2) Pius XI., Rom 1931: "(71.)... Aber Frauen und Kinder dürfen niemals über das Maß des Alters und ihrer Kräfte belastet werden. Familienmütter sollen in ihrer Häuslichkeit und dem, was dazu gehört, ihr hauptsächliches Arbeitsfeld finden in Erfüllung ihrer hausfraulichen Obliegenheiten. Daß dagegen Hausfrauen und Mütter wegen Unzulänglichkeiten des väterlichen Arbeitsverdienstes zum Schaden ihres häuslichen Pflichtenkreises und besonders der Kindererziehung außerhäuslicher Erwerbsarbeit nachzugehen genötigt sind, ist ein schändlicher Missbrauch, der, koste es, was es wolle, verschwinden muß."
- 3) Pacem in terris, Joh. XXIII., Rom, 1963
- 4) Aus: Feigl, Susanne: "Politikerinnen in Wien. 1848 - 2000." Biographien, Wien, 2000.

- 5) Vgl. “Dr. Benita Ferrero-Waldner - Die Kandidatin” Wien, 2004, S. 174: “Der Frauen und Kinder nimmt sie sich auch bei der Debatte zum Sozialversicherungs-Neuordnungsgesetz im April 1952 an... Rehor schafft es in ihrer Rede, ÖVP und SPÖ zu Beifall zu begeistern. Die Kinderbeihilfe, so stellt sie fest, decke keineswegs mehr die Ausgaben für ein Kind. Wir müssen alles daran setzen, um in Zukunft auch im Budget dafür Sorge zu tragen, dass eine Reform der Kinderbeihilfe und zwar insgesamt gesehen - nicht nur für die Unselbständigen, sondern auch für die Selbständigen, insbesondere für die Bergbauern, die Klein- und Mittelbauern und auch für die kleinen Gewerbe- und Handelstreibenden -, zum Schutze der Familie Wirklichkeit werden muss. Sie nimmt einen Gedanken vorweg, der erst rund 50 Jahre später realisiert werden wird.”
- 6) “Hat man die Gelegenheit, die Arbeiterschaft eines Textilbetriebes nach Betriebsschluss oder zu Beginn ziehen zu sehen, so kann man sich bei diesem Anblick des Gefühles nicht erwehren, dass hier an einer Gruppe von Menschen ein Verbrechen begangen wird”, schrieb Rehor 1932 in Heft 6-8 der Zeitschrift “Der christliche Textilarbeiter”.
- 7) Klemens Kaps “Vergessene Pionierin”, Wien 2006 (in Datum, Seiten der Zeit, 03/2006, www.datum.at/0306/stories/1790133)
- 8) ebd.

Literatur (Auswahl)

Kaps, Klemens: Vergessene Pionierin, Wien 2006
(in Datum, Seiten der Zeit, 03/2006, www.datum.at/0306/stories/1790133)

Gehrer, Elisabeth/Rauch-Kallat, Maria (Hg.): Dr. Benita Ferrero-Waldner - Die Kandidatin, Wien 2004.

Feigl, Susanne: Politikerinnen in Wien. 1848 - 2000. Biographien, Wien 2000.

Festschrift Grete Rehor, Eigenverlag ÖAAB, Wien 1980.